

AHORN

Gespinst aus Heimweh und allzu mutigen Fragen | Luftgewinde und fremdklingende Wortfetzen, die wie Wolken an uns vorbeiziehen, Fabeltieren gleich, zaubern ein wohlgesonnenes Lächeln auf dein Gesicht | Inmitten die Unzuverlässigkeit der Sprache hinein, dort ist gepflanzt, was Bestand hat, was uns gehört für die Atembewegung unserer Verständigung | Mein Dank gilt Wörtern, die den Staub verblasen | wie | Luftstickerei |

QUITTE

Im Garten meiner Großeltern sehe ich dich als wärst du noch | Und ich weiß, es ist ein seltenes Zugeständnis an die Chronologie, wenn ich dich nun nicht mehr vermisse | Von Urahnen gepflanzt, gabst du uns Rätsel auf, entlang der Geschichten, die wir uns über dich erzählten | Vollführten Sprünge ins Ungewisse – zartes Rosa deine Blüten, und was daraus wohl wüchse? Ungeahnt die späte Ernte, schier schneebedeckt schon deine Früchte, galt es: „Sorgfältig den Pelz abreiben!“ Das Handtuch fadenscheinig, nie unsere Vorsätze |

MARILLE

Wie betroffen eine einzige Wortfrucht macht, wie strittig | Die Muttersprache wie die Mitte zur Fruchtnaht flach verlaufend, fast unkenntlich | Den Namensstreit wie Fallobst vorsichtig aus dem Gras aufheben | Pass auf, die herbstaufgestachelten Wespen tummeln sich gern darum, angriffslustig wie die landferne Bürokratie | Dass die Frucht weiterhin den alten Namen tragen darf, von ihren Gnaden die Marillenmarmelad |

Nah am Pastell, der Hautflaum, singt erdige Lieder | Wache Lieder von der Au, mitten ins Rindenrau | Lieder, sag ich dir, die Donau entlang aus den Schaumkronen sich hochschaukelnd | Heuer stehen wir gemeinsam auf einem Schiff und winken denen am Flussufer, vorbeiziehend, zum Erntedank | In die Klänge über unseren windgebürsteten Frisuren - besser hätten wir sie mit Kopftüchern befestigt wie früher - mischen sich armenische Gesänge und *The Sound of Music* | Unser Zweifel an der Muttererde wird auf den Donauwellen schlafen bis zum nächsten Jahr |

RINGLOTTE

Was haben wir deinen königlichen Namen missbraucht, um Charlotten wie Lieselotten mit dir zu hänseln! Jetzt ist mir danach vor dir niederzuknien | Wie zur Wiedergutmachung will ich deine Erscheinung loben: Das Spiel deiner Farben niegekannt, kurz vorm Grünschwartz irisierend, und ich denke an den Hinterleib einer Fliege, frisch geschlüpft, scheint immerfeucht |

Zu nennen auch die Ausgewogenheit, zu der allein dein matter Glanz berufen | Das Lockende in der Süße deiner Frucht, tropft sämig über meine Demut | Bitte um eine Vergebung, die ich kaum verdient habe - und umso mehr will | Meine Schilderung ist eine poröse Mauer anstelle des starren Geländers, das wir nur zu brauchen glaubten |

Meine Zusagen an dich knietief, darin eine Generation auf die nächste folgt | Keine nennt ihre Quellen vollständig | Wir wissen, die Aufträge der Altvorderen in jedweder Farbgebung, sprich jedwedem Idiom, sind immer Vereinnahmungen, wollen zu hoch hinaus |

Und die Geschlechter kommen sich in dir nah | So nah wie *la Reine* und Claude, erklärt sich nicht, als Mann oder Frau, ist der Königin Ein-und-alles in ihrem Namen vereint | Beißt saftig in die Frucht, veredelt das wilde Andenken |

BEIFUSS

Setzen die Schritte auf den schmalen Rand des Blattes | Was wir
gewähren, passt uns darauf | Fruchtbarkeiten und wilde Triebe
insgeheim mit in die Nacht gebracht | Sag mir die Takte an, nach denen
Neues in die Welt kommt!

Ich will die chinesische Nobelpreisträgerin, die der Beifuss mit
entstaubter Verlässlichkeit labte, die ihn von Althergebrachtem
entfernte und ihn damit der Eingebung wieder nahebrachte, mit einem
japanischen Wort entgegen | Vielleicht weil alles Denken
Übersetzungsleistung ist | Es geht uns nur selten bei Fuß | Vielleicht weil
uns das Leben eine gewisse Begabung abverlangt fürs Auffinden von
Heilmitteln | Und von Worten | Wie *Yūgen* 幽玄, das die Schönheit des
Universums meint und das Geheimnisvolle unseres Gewahrens | Das
sich den Wahrheiten gefiederter Blätter nähert wie die feuchte
Schnauze einer Hündin |